



Philipp Schmidli bei einem brennenden Ölfeld im Irak.

Bild: Alex Kühni, (Qayyarahind, 6. November 2016)



Alexandra Wey bei der Arbeit in den Gassen Luzerns.

«Ich war sieben Mal im Irak»

Luzern Wie viele seiner Berufskollegen hat **Philipp Schmidli** sein Hobby zum Beruf gemacht. Der ehemalige Handballer begann vor rund 15 Jahren, an Wochenenden Handball- und Fussballspiele seiner Kollegen in Ruswil und Umgebung mit Bildern zu dokumentieren.

Eine Ausbildung als Fotograf absolvierte der heute 31-jährige nicht. «Ich bin Autodidakt. Mit der digitalen Fotografie ist es so einfach, sich das nötige Wissen in der Fotografie selber beizubringen. Man kann die Bilder sofort betrachten und die Einstellung am Gerät so weit korrigieren, bis man das Foto hat, das man sich vorstellt», sagt Schmidli, der heute in Luzern wohnt. Sein Auge fürs Fotografieren habe er geschult, indem er zum Beispiel Szenen nach Vorgaben nachstellte. Das habe sich für ihn bewährt. Irgendeinmal sei er an dem Punkt angelangt, wo er eine Entscheidung fällen musste. «Ich wägte ab, ob ich viel Geld für den Diplomkurs am Medienausbil-

dungszentrum Luzern (MAZ) ausgeben oder ob ich diese Summe in eine Fotoausrüstung investieren soll», erklärt er. Seine Entscheidung fiel zu Gunsten der Ausrüstung. Als gelernter Polygraf betrat er ohnehin nicht Neuland, als er sich für die Fotografie entschied. «Als ich die Lehre antrat, war ich von Beginn an ein Fan von Bildern. Wir lernten, mit dem Photoshop-Programm umzugehen, und ich weiss durch meine Ausbildung auch, wie man eine Website erstellt. Es ist ein guter Beruf, den ich wieder lernen würde.»

Erster Arbeitstag mit Bundesrätin und Rütlibomber

Im Jahr 2007 trat er ein Volontariat bei der «Luzerner Zeitung» an. An seinen ersten Auftrag erinnert sich Schmidli noch bestens. «Ich wurde am 1. August auf das Rütli geschickt. Es war dieser denkwürdige Tag mit dem sogenannten Rütlibomber, als eine Knallpetarde auf der Wiese detonierte», sagt er. Beim Ver-

lassen des Rütlis sei er in der Nähe der damaligen Bundesrätin Micheline Calmy-Rey geblieben. «Mein erster Arbeitstag als Volontär der «Luzerner Zeitung» war gelungen. Ich brachte tolle Bilder mit in die Redaktion. Ich hatte einen guten Start.» Für unsere Zeitung ist er noch regelmässig als freier Fotograf im Einsatz. Im Januar 2013 machte er sich selbstständig. Neben Projekten im Bereich der Unternehmenskommunikation und mit Illustrationen von Jahresberichten hat er ein Faible für Reportagen.

Nachdem er seine Festanstellung bei der «Luzerner Zeitung» aufgegeben hatte, reiste er mit dem ehemaligen Redaktionskollegen Andreas Bättig in den Irak. «Es war eine Reportage für ein Zuger Hilfswerk, das Nahrungsmittel und Kleidung in die Region transportierte. Wir beiden nahmen uns schon als LZ-Journalisten vor, irgendwann eine Reportage im Ausland zu realisieren. Inzwischen war ich sieben Mal im Irak.» (rgr)



An der «Photo 17» zu sehen: irakische Streitkräfte im Kampf gegen den IS.

Bild: Philipp Schmidli (Mossul, 27. Dezember 2016)

Fotografieren

Werkschau Heute geht die grösste Werkschau für auch Zentralschweizer Berufsleute konnten ihre Arbeit die Bilder in den Fokus, sondern auch die Fotografen Philipp Schmidli und Roger Grütter neben der Liebe

«Mich interessieren

Zug Die 38-jährige **Alexandra Wey** war anlässlich der «Photo 17» in Zürich, der grössten Werkschau für Schweizer Fotografie, eine von fünf Männern und Frauen, die als Fotograf des Jahres nominiert wurden. Sie belegte den dritten Rang.

Seit eineinhalb Jahren arbeitet die Zugerin für die Fotoagentur Keystone. Wenn Wey nicht beruflich engagiert ist, reist sie gerne um die Welt. Dabei ist sie in verschiedenen Regionen im Nahen und Mittleren Osten für einige Zeit hängen geblieben. So lebte sie 2015 während sechs Monaten in der ägyptischen Metropole Kairo. Zuvor hat sie sich temporär in Syrien niedergelassen sowie auch einige Monate in Indien. «Die verschiedenen Kulturen faszinieren mich», sagt Wey. Ägypten sei aber für sie eine Grenz-

erfahrung gewesen. In den Städten Kairo und während ihres Aufenthalts nicht gewesen. «Aber nicht, aber meine Sorgen gefahren.»

Beziehungen mehr Wert als

Solche Ereignisse haben nicht davon ab, auch in den Gebieten zu bereisen. «Ich bin einfach die Geschichten. Ich bringe sie auf», erklärt sie. Sie aber auch, dass sie Front nichts für sie ist.

Ihren Berufsweg hat Wey bereits in der Schweiz

Kairos blinde Musikerinnen

Das Sinfonieorchester Al Nour Wal Amal aus Kairo besteht aus 32 blinden Frauen. Diese haben es Alexandra Wey angetan. «Dass in der arabischen Welt Frauen mit einem Handicap die Möglichkeit bekommen, Musik zu machen und Zugang zur Bildung haben, hat mich extrem berührt.» Wey hat das Orchester, das von einer Stiftung gefördert wird, auf einer Konzerttournee begleitet. Unter anderem gastieren die sehbehinderten Musikerinnen auch in der Schweiz. Das Bild hat Wey an der «Photo 17» ausgestellt. (rgr)



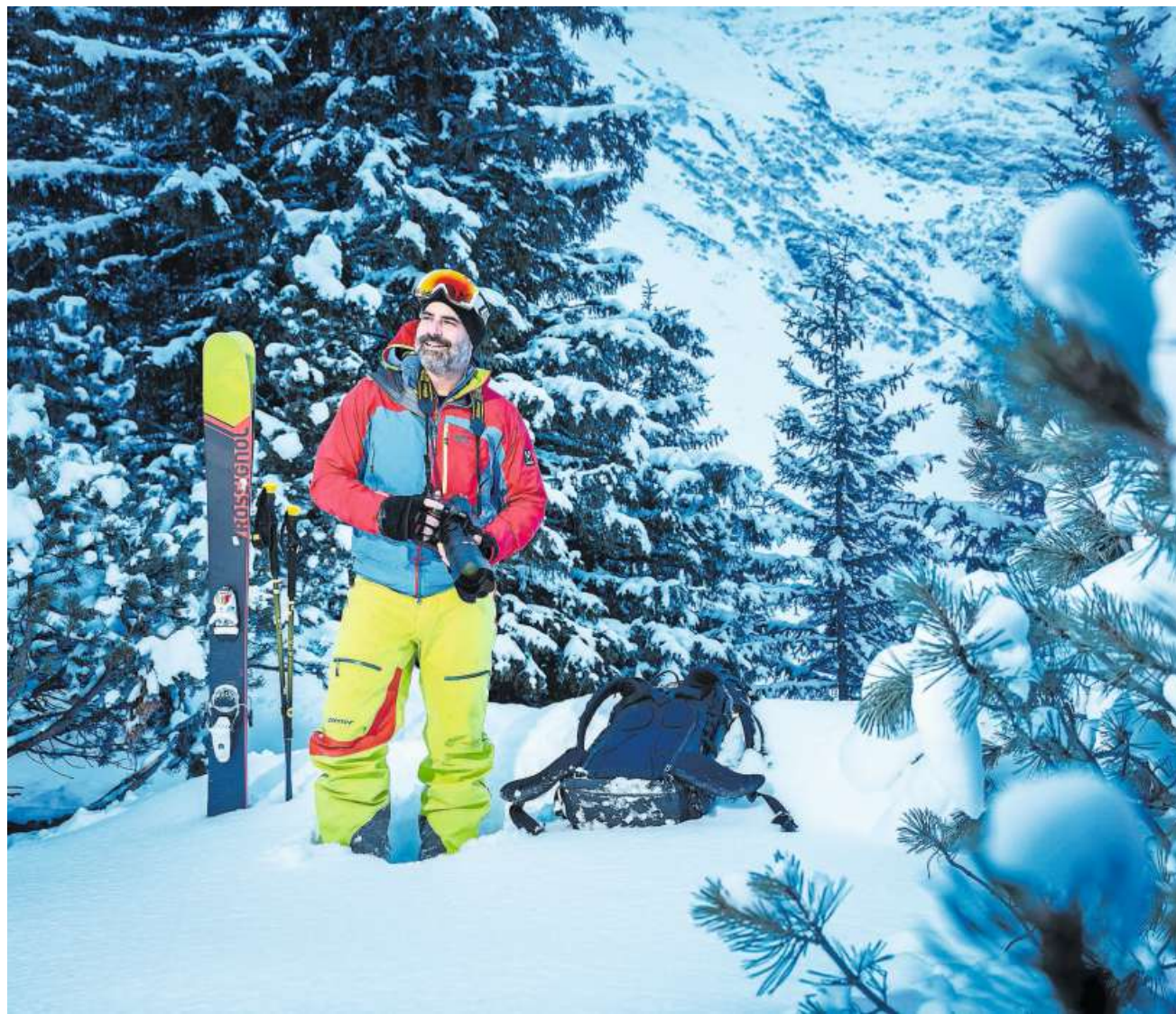
Zwei blinde Musikerinnen beim Üben.

WWW.

Weitere Informationen zur Werkschau finden Sie auf: photo-schweiz.ch



Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 7. Januar 2017)



Roger Grütter an seinem liebsten Arbeitsplatz: im Schnee.

Bild: Philipp Schmidli (Engelberg, 7. Januar 2017)

n im Fokus

ir Schweizer Fotografie, die «Photo 17», zu Ende. reiten ausstellen. An dieser Stelle rücken wir nicht nur rafren dahinter. Gemeinsam ist Alexandra Wey, e zu ihrer Arbeit auch ihr Wirken für unsere Zeitung.

en die Menschen»

a. Die Anschläge in und Alexandria wäh- lalts seien schockie- ngst hatte ich zwar ensoren waren aus-

Kind war ich absolut begeistert davon. In einer Projektwoche zum Thema Fotogra- fieren und erst recht nach dem Entwik- keln im Labor stand mein Entschluss fest. Ich ging nach Hause und informier- te meine Eltern, dass ich unbedingt Foto- grafen werden wolle.»

haben für sie Frontarbeit

halten die Frau aber h immer wieder Kri- sen. «Mich interes- Menschen und deren ue gerne Beziehun- e. Gleichzeitig betont s die Arbeit an der sei. nsch hat Alexandra chule gekannt. «Als

Vom Fotofachgeschäft zur Zeitung

Nach ihrer Lehre als Fotofachangestell- te in einem Fotofachgeschäft in Zug ab- solvierte sie eine dreijährige Stagiaire- Ausbildung bei der «Luzerner Zeitung» und der «Zuger Zeitung». Danach arbei- tete sie als selbstständige Fotografin – immer wieder war sie in ihrem Job auch für unsere Zeitung am Puls des Gesche- hens. (rgr)



Prinzipalinnen des Sinfonieorchesters Al Nour Wal Amal aus Kairo
Bild: Alexandra Wey (Kairo, 10. Mai 2015)

«Fotografie wurde zum Mittelpunkt»

Hergiswil Neben der Fotografie sind und waren verschiedene Outdoor-Sportarten **Roger Grütters** grosse Leidenschaften. Neben dem Skifahren in den Wintermonaten liebt er das Mountainbiken im Sommer. Der 38-jährige gelernte Elektromonteur, der in Deitingen im Kanton Solothurn aufgewachsen ist, wohnt seit einigen Jahren in Hergiswil NW. Mit gutem Grund: In seiner Freizeit fährt er oft nach Engelberg, wo er seine Hobbys ausübt.

Grütter war nicht allzu lange in seinem angestammten Beruf in der Elektrobranche tätig, wie er betont. Als eingelebter Sportler habe er schon früh angestrebt, seine Wintersporttätigkeit mit dem Beruf zu verbinden. Während dreier Jahre hat er zum Beispiel im Wintertourismus in Österreich gearbeitet. Dort unterstützte er für ein Franchise-Lizenzunternehmen Sportgeschäfte in unterschiedlichen Winter-

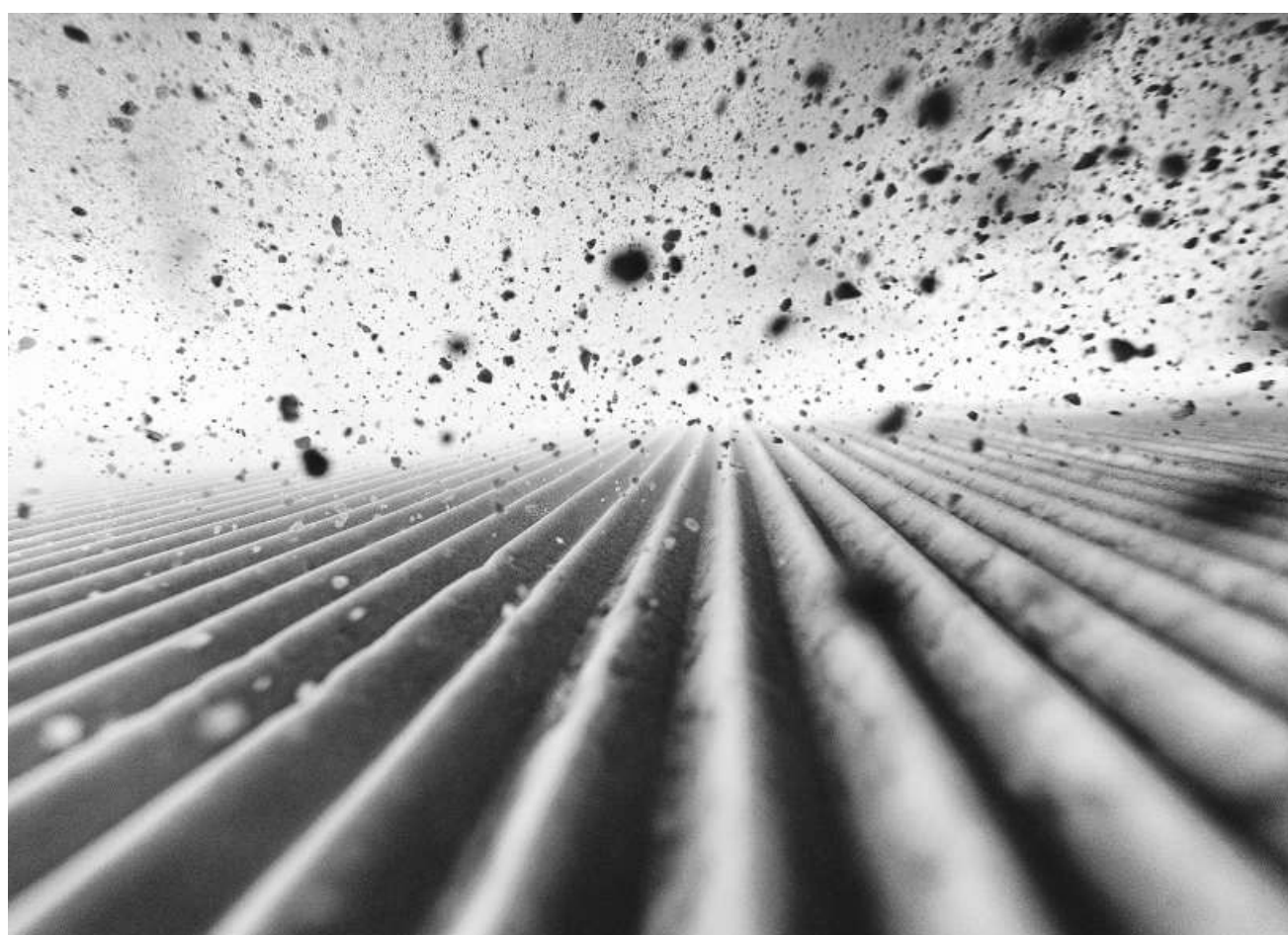
sportorten bei ihrer Neueröffnung. Gleichzeitig war er beim Skiersteller Rossignol als Leiter Warenhandling angestellt. «Zu dieser Zeit war ich auch bereits ein begeisterter Hobbyfotograf», sagt er. Vor allem Landschaftsaufnahmen haben es ihm in seiner Anfangszeit angetan.

Wende folgte auf einen Unfall

Als junger Sportsmann nahm Roger Grütter in den Sommermonaten ab 1997 für vier Saisons an Mountainbike-Rennen teil. Bis er im wahrsten Sinne des Wortes ausgebremst wurde. Nach einem Unfall bei einem Rennen im Jahr 2008 musste er mehrere Monate eine Zwangspause einlegen. Er hatte Glück im Unglück, wie er sagt: «Während der Verletzung hatte ich mehr als genug Zeit, mich auf mein zweites Hobby neben dem Sport zu konzentrieren. So

ist die Fotografie mehr und mehr Mittelpunkt in meinem Leben geworden.» Den Einstieg ins Berufsleben fand Roger Grütter rasch. Bereits gegen Ende des Jahres, in dem er verunfallte, erhielt Grütter vom Swiss-Ski-Magazin «Snow Active» einen Auftrag für eine Fotoreportage in Gstaad im Berner Oberland. In der Folge wurde auch Gstaad-Tourismus auf den Fotografen aufmerksam und engagierte ihn ebenfalls für mehrere Aufträge.

Roger Grütter ist heute selbstständiger Fotograf. Seine Arbeit fusst auf drei Standbeinen: Als freischaffender Fotograf ist er regelmässig für unsere Zeitung unterwegs. In der Tourismusbranche hat er sich in mehreren Regionen über das Berner Oberland hinaus einen Namen gemacht, und auch als Hochzeitsfotograf sieht man ihn bei der Arbeit. Das Fotohandwerk hat sich Grütter selber beigebracht. (rgr)



Tiefe Rillen im frischen Schnee kennzeichnen die Spuren des Pistenfahrzeugs.

Bild: Roger Grütter (Engelberg, 11. April 2016)